

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Jülicher Unterhaltungsblatt“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Er erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannesohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sperrsprecher Nr. 110.

61. Jahrgang.

Nr 239.

Mittwoch, den 14. Oktober

1914.

Zum Fall Antwerpens.

Das lange abgekartete Spiel. — Die Franzosen werden auf Mißerfolge vorbereitet.

Mit dem Falle Antwerpens ist zweifellos ein ganz gewaltiger Vorteil errungen worden, dessen weittragende Folgen wir indessen erst später im ganzen Umfange erkennen werden. Schon jetzt sichern ja einzelne Meldungen durch, daß der größte Teil der belgischen englischen Armee, die in Antwerpen belagert wurde, in Kriegsgefangenschaft geraten ist. So sollen allein in Holland etwa 40 000 Mann der Besatzung Antwerpens gefangen genommen sein. Ein Telegramm, das wir schon durch Aushang bekannt gaben, besagt:

Haag, 12. Oktober. Halbamtlich wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen, entwaffneten belgischen und englischen Soldaten etwa 40 000 beträgt.

Daß eine ähnlich hohe Zahl Gefangener, Gefallener und Verwundeter auf das Konto der Deutschen zu setzen ist, darf angenommen werden, und somit wären — wenn, wie angenommen, die Besatzung Antwerpens aus etwa 100 000 Mann bestanden hätte — vier Fünftel der feindlichen Armee außer Gefecht gesetzt. Immerhin aber scheinen in Belgien noch Kämpfe bevorzustehen. Einestheils läßt sich aus dem Ausbleiben jeglicher Meldung vom Großen Hauptquartier heute schließen, daß dieses uns von den Kämpfen und Erfolgen in Belgien gleich ein vollständiges Bild geben will, andererseits wird auch gemeldet, daß weitere englische und französische Truppen in Ostende eingetroffen seien, um hier den letzten Widerstand zu organisieren. Antwerpen selbst ist natürlich sofort unter deutschem Befehl gekommen, wie ja auch das übrige bisher von den Deutschen besetzte belgische Gebiet unter einem deutschen Gouverneur steht. Die Uebernahme Antwerpens unter deutscher Befehl kündigt nachstehende Depesche an:

Amsterdam 12. Oktober. „Telegraaf“ meldet aus Berg op Zoom: Zwei deutsche Offiziere kamen gestern in Putten an und begaben sich zum Kommandanten, dem sie im Namen des deutschen Gouverneurs mitteilten, Antwerpen werde unter deutschem Befehl. Sie ersuchten den Kommandanten, die belgischen Flüchtlinge zur Rückkehr zu bewegen, worauf tausende sofort zurückkehrten.

Die Bedingungen der Uebergabe Antwerpens sind in folgender Meldung enthalten:

— Rotterdam, 11. Oktober. Die Bedingungen der Belgier für die Uebergabe Antwerpens waren: die Bürgermacht soll nicht entwaffnet und keine Männer, auch nicht im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, gefangen genommen werden. Freiherr v. d. Schäg ist zum deutschen Gouverneur von Antwerpen ernannt worden. Er gab nicht nur bekannt, daß die Bürger ruhig in die Stadt zurückkehren könnten, sondern er sandte auch Parlamente ab, um die Leute zur Rückkehr zu bewegen. Ein Teil folgte der Aufforderung, andere flüchteten weiter.

Einen interessanten Beweis dafür, daß Belgien schon 1906 mit dem Dreierbunde unter einer Decke geheckt und planmäßig mit England und Frankreich einen Krieg gegen Deutschland organisiert hat, bringt ein kürzlich im Brüsseler Staatsarchiv aufgefundenen Bericht. Dieser beweist nicht nur auf das Schlagendste, daß Belgien an seinem Unglück selbst schuld ist, sondern auch, daß dieser Krieg den Deutschen zur gegebenen Zeit unbedingt aufgezwungen werden sollte. Hier soll das höchst interessante Schriftstück folgen: Berlin, 12. Oktober. (Amtlich). Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Bruch der belgischen Neutralität durch England und Belgien. Durch die eigenen Erklärungen Sir Edward Grey ist die Behauptung der englischen Regierung bereits als unhaltbar erwiesen, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den gegenwärtigen Krieg veranlaßt hat. Das Pathos sittlicher Entrüstung, mit dem der deutsche Einmarsch in Belgien dann englischerseits zur Stimmungsmache gegen Deutschland bei den Neutralen verwendet worden ist, findet eine neue und eigenartige Beleuchtung durch gewisse Dokumente, welche die deut-

sche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabes in Brüssel aufgefunden hat. Aus dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt „Intervention anglaise en Belgique“ geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundenen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1908 hat der Chef des belgischen Generalstabes mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Der Plan fand die Billigung des Chefs des belgischen Generalstabes, Generalmajor Gierjon. Dem belgischen Generalstab wurden alle Angaben über Stärke und Gliederung der englischen Truppenteile, über die Zusammensetzung des Expeditionskorps, die Ausschiffungspunkte, eine genaue Zeitberechnung für den Abtransport und dergl. geliefert. Auf Grund dieser Nachrichten hat der belgische Generalstab den Transport der englischen Truppen in das belgische Aufmarschgebiet, ihre Unterbringung und Ernährung dort eingehend vorbereitet. Bis in alle Einzelheiten ist das Zusammenwirken sorgfältig ausgearbeitet worden. So sollten der englischen Armee eine große Anzahl Dolmetscher und belgische Gendarmen zur Verfügung gestellt und die nötigen Karten geliefert werden. Selbst an die Versorgung englischer Verwundeter war bereits gedacht worden. Dünkirchen, Calais und Boulogne waren als Ausschiffungspunkte für die englischen Truppen vorgesehen. Von hier aus sollten sie mit belgischem Eisenbahnmaterial in das Aufmarschgebiet gebracht werden. Die beabsichtigte Ausladung in französischen Häfen und der Transport dort französisches Gebiet beweist, daß den belgisch-belgischen Vereinbarungen solche mit dem französischen Generalstab vorausgegangen waren. Die drei Mächte haben die Pläne für ein Zusammenarbeiten der „verbündeten Armeen“, wie es in dem Schriftstück heißt, genau festgelegt. Dafür spricht auch, daß in den Geheimakten eine Karte des französischen Aufmarsches vorgefunden ist. Das erwähnte Schreiben enthält einige Bemerkungen von besonderem Interesse. Es heißt dort an einer Stelle, Oberstleutnant Barnardiston habe bemerkt, daß man zurzeit auf die Unterstützung Hollands nicht rechnen könne. Er habe ferner vertraulich mitgeteilt, daß die englische Regierung die Absicht habe, die Basis für den englischen Verpflegungsnachschub nach Antwerpen zu verlegen, sobald die Nordsee von allen deutschen Kriegsschiffen geäubert sei. Des weiteren regte der englische Militärattaché die Einrichtung eines belgischen Spionagedienstes in der Rheinprovinz an.

Das vorgefundene militärische Material erfährt eine wertvolle Ergänzung durch einen ebenfalls bei den Geheimpapieren befindlichen Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, Barons Greindl, an den belgischen Minister des Auswärtigen, in welchem mit großem Scharfsinn die dem englischen Angebot zugrunde liegenden Hintergedanken enthüllt werden, und in welchem der Gesandte auf das Bedenkliche der Situation hinweist, in die sich Belgien durch eine einseitige Parteinahme zugunsten der Ententemächte begeben habe. In dem sehr ausführlichen Bericht, der vom 23. Dezbr. 1911 datiert ist, und dessen vollständige Veröffentlichung vorbehalten bleibt, führt Baron Greindl aus, der ihm mitgeteilte Plan des belgischen Generalstabes für die Verteidigung der belgischen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege beschränkte sich nur mit der Frage, was für militärische Maßnahmen für den Fall zu ergreifen seien, daß Deutschland die belgische Neutralität verletze. Die Hypothese eines französischen Angriffes auf Deutschland durch Belgien habe aber gerade soviel Wahrscheinlichkeit für sich. Der Gesandte führt dann wörtlich folgendes aus: Von der französischen Seite her droht die Gefahr nicht nur im Süden von Luxemburg, sie bedroht uns auf unserer ganzen gemeinsamen Grenze. Für diese Behauptungen sind wir nicht nur auf Mutmaßungen angewiesen, wir haben dafür positive Anhaltspunkte. Der Gedanke einer Umfassungsbewegung von Norden her gehört zweifellos zu den Kombinationen der Entente Cordiale. Wenn das nicht

der Fall wäre, so hätte der Plan, Brüggen zu besetzen, nicht ein solches Geschrei in Paris und London hervorgerufen. Man hat dort den Grund gar nicht verheimlicht, aus welchem man wünschte, daß die Schelde ohne Verteidigung bliebe. Man verfolgte dabei den Zweck, unbehindert eine englische Garnison nach Antwerpen überführen zu können, demnach den Zweck, sich bei uns eine Operationsbasis für eine Offensive in der Richtung auf den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und uns dann mit fortzurücken, was nicht schwer gewesen wäre, denn nach Preisgabe unseres nationalen Zustuchtsortes hätten wir durch unsere eigene Schuld uns jeder Möglichkeit begeben, den Forderungen unserer zweifelhaften Beschützer Widerstand zu leisten, nachdem wir so unglücklich gewesen wären, sie dort zuzulassen. Die ebenso perfiden wie naiven Eröffnungen des Obersten Barnardiston zurzeit des Abschlusses der Entente Cordiale haben uns deutlich gezeigt, um was es sich handelte. Als es sich herausstellte, daß wir uns durch die angeblich drohende Gefahr einer Einschließung der Schelde nicht einschüchtern ließen, wurde der Plan zwar nicht aufgegeben, aber dahin abgeändert, daß die englische Heeresarmee nicht an der belgischen Küste, sondern in den nächstliegenden französischen Häfen gelandet werden sollte. Hierfür zeugen auch die Enthüllungen des Kavitätsfaber, die ebensowenig dementiert worden sind, wie die Nachrichten der Zeitungen, durch welche sie bestätigt oder in einzelnen Punkten ergänzt worden sind. Diese in Calais und Dünkirchen gelandete englische Armee würde nicht an unserer Grenze entlang nach Longwy marschieren, um Deutschland zu erreichen. Sie würde sofort bei uns von Nordwesten her eindringen. Das würde ihr den Vorteil verschaffen, sofort in Aktion treten zu können und die belgische Armee in einer Gegend zu treffen, in welcher wir uns auf keine Festung stützen können, falls wir eine Schlacht riskieren wollen. Es würde ihr ermöglichen, an Neversourcen aller Art reiche Provinzen zu besetzen, auf alle Fälle aber unsere Mobilmachung zu verhindern oder sie nur zuzulassen, nachdem wir uns formell verpflichtet hätten, die Mobilmachung nur zum Vorteil Englands und seines Bundesgenossen durchzuführen. Es ist dringend geboten, im Voraus einen Schlachtplan für die belgische Armee auch für diese Eventualität aufzustellen. Das gebietet sowohl das Interesse an unserer militärischen Verteidigung, als auch die Führung unserer auswärtigen Politik im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich.

Hierzu bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Diese Ausführungen von vorurteilsfreier Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, daß daselbst England, das sich jetzt als Schutzherr der belgischen Neutralität gebärde, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Ententemächte bestimmt und daß es zu einem Zeitpunkt sogar an eine Verletzung der holländischen Neutralität gedacht hat. Des weiteren erhellt daraus, daß die belgische Regierung, indem sie den englischen Einflüsterungen Gehör schenkte, sich eine schwere Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten hat zuschulden kommen lassen. Die Erfüllung dieser Pflichten hätte es erreicht, daß die belgische Regierung in ihrem Verteidigungsplan auch die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich vorgezogen und daß sie für diesen Fall analoge Vereinbarungen mit Deutschland getroffen hätte, wie mit Frankreich und England. Die aufgefundenen Schriftstücke bilden einen dokumentarischen Beweis für die den maßgebenden deutschen Stellen lange vor Kriegsausbruch bekannte Tatsache der belgischen Konivenz mit den Ententemächten. Sie dienen als eine Rechtfertigung für unser militärisches Vorgehen und als eine Bestätigung der der deutschen Heeresleitung zugegangenen Informationen über die französischen Absichten. Sie mögen dem belgischen Volke die Augen darüber öffnen, wenn es die Katastrophe zu verdanken hat, welche jetzt über das unglückliche Land hereingebrochen ist. (B. T. S.)

Von besonderem Interesse sind zwei Meldungen über die Aufnahme des Falles von Antwerpen in London und Paris:

London, 12. Oktober. Die Besetzung Antwerpens hat in England sichtlich großen Eindruck gemacht. „Times“ schreibt: Der Fall Antwerpens wurde in London als unvermeidlich bedauert, die Nachricht aber mit Fassung aufgenommen. Der moralische Eindruck des Ereignisses ist bedeutend, besonders, weil die Regierung vorher den fürchtba-

ren Charakter des deutschen Angriffes verschwiegen hat. Der Besitz Antwerpens erhöht für die Deutschen die Möglichkeit, wenn sie aus Frankreich vertrieben werden, den Krieg in Belgien anstatt in Deutschland fortzusetzen. Antwerpen entgültiges Schicksal hängt von dem Glück der britischen Truppen im Felde ab.

Kopenhagen, 12. Oktober. Nach der „Berlingske Tidende“ machte der Fall von Antwerpen in Paris einen sehr schmerzlichen Eindruck. Die Stimmung ist die gleiche wie Anfang September, als die deutschen Planen sich dicht vor Paris zeigten.

Paris, 11. Oktober. Die Blätter beklagen einstimmig den Fall Antwerpens, der der deutschen Selbstherrlichkeit neuen Stoff gibt. Sie rühmen den Mut der Belgier und heben hervor, daß Antwerpen für die Deutschen keinen militärischen Wert besitze. Infolge der Herrschaft der englischen Flotte über das Meer und der holländischen Neutralität wird den Deutschen der Zutritt zum Meer verschlossen. Außerdem besitze die belgische Armee noch volle Aktionsfreiheit (?).

Ueber die „Aktionsfreiheit der belgischen Armee“ wollen wir uns hier nicht streiten. Jedenfalls geht aus beiden Meldungen hervor, daß der Fall Antwerpens in England wie auch in Frankreich den denkbar ungünstigsten Eindruck gemacht hat. Um diesen zu verwischen, weiße General Joffre seinen laufenden Pariser eine Reihe kleiner Erfolge auf der Riesenfront in Frankreich, denen man natürlich die Fadencheinigkeit deutlich ansieht. Unter anderem meldet er auch die Erbeutung einer deutschen Fahne. Was wahr ist an der letzten Behauptung, müssen wir abwarten. So ohne Weiteres glauben wir natürlich nicht daran. Doch wichtiger als diese französischen Schlachtrichter erscheint uns ein Artikel des „Temps“, in dem die Franzosen auf Mißerfolge vorbereitet werden:

Paris, 12. Oktober. Der Temps sagt in Besprechung der militärischen Lage: Der deutsche Vorstoß bei Remy und die deutsche Kavallerie nördlich Lille beunruhigen viele Franzosen. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von dem Durchbruch an einem Punkte abhängt, sondern besonders von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner. (Sehr richtig! D. R.) Des weiteren bespricht der Temps die Möglichkeit des Falles von Reims. Das Bombardement auf die Besatzung könnte keinen entscheidenden Einfluß auf den Enderfolg haben. Ohne die Möglichkeit eines langen Widerstandes soll man keinen festen Platz halten. Der Widerstand sei nicht zu beweisen unter den Umständen, sondern nach einer starken Besatzungsarmee. Starke Truppen seien aber bloß an der langen Front gegen die deutschen Feldbefestigungen. Uebrigens würde der Fall von Reims ohne Bedeutung sein.

Von deutscher antilager Seite liegt, wie schon angedeutet, über die Kämpfe in Frankreich kein Bericht vor. Wohl aber weiß eine Privat-Nachricht von erfolgreichen Kämpfen im Oberelsaß zu berichten:

Zürich, 11. Oktober. Im Oberelsaß haben in diesen Tagen harte Kämpfe stattgefunden, die den deutschen Landwehrtruppen den Besitz von Altkirch und Altpfirt sicherten. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Belagerung von Belfort bevorsteht.

Lag schon von den Kämpfen im Westen nur spärliches Material vor, so ist es heute von den deutsch-russischen Kriegsschauplätzen ganz ausgeblieben. Dagegen können wir von den

Kämpfe in Galizien

mehrere wichtige Nachrichten verzeichnen:

Wien, 12. Oktober. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt über die Entsehung Przemyśl: Die Russen gelangten nicht weiter als bis zu den Drahtverhauen und Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung schien ein einziger feuerpeinender Vulkan zu sein, der nach allen Seiten Tod u. Verderben hinausdonnerte. Durch die Explosion der Plattenminen im Fortseld wurden ganze Abteilungen der von ihren Offizieren vorgetriebenen Gegner auf einmal zerlegt. In den Stürmen vom 6. bis 9. Oktober verloren die Russen bei Przemyśl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann. Przemyśl hat seinen strategischen und taktischen Wert für die Operationen unseres Heeres glänzend bewiesen. Deshalb trachteten auch die Russen beim Anmarsch der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen noch im letzten Moment sich der Festung zu bemächtigen, denn ein weiteres Vorrücken gegen Westen mit der so offensiven Befestigung dieses schlagkräftigen Stützpunktes im Rücken hätte gewiß eine für das russische Heer äußerst ungünstige Situation bedeutet. Unmittelbar nach dem letzten Angriff machte sich aber schon die Wirkung unseres Vorrückens über Rzeszow fühlbar. Während der Feind Przemyśl immer wieder vergeblich herantrieb, hatte er zur Deckung seiner Sturmgänge eine starke Abwehrtruppe von sechs Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision, mehr als 100 000 Mann, längs der Chauße über Jaroslaw, 50 Kilometer westwärts, entfaltete. In zweitägiger Schlacht warf unsere von Rzeszow-Bawic gegen Lancut-Tynow vordringende Armee die feindliche Heeresmacht und verfolgte sie bis an den San.

Wien, 12. Oktober. Die Kriegsberichterfasser melden: Die Rückwärtsbewegung der Russen sowohl in Galizien, als auch gegen die Weichsel dauert unvermindert an. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen sind den zurückweichenden Russen unausgesetzt auf den Fersen. Die Verfolgung wird auf das energischste durchgeführt. In vielen Städten, in denen noch vor einigen Tagen sich russische Besatzungen und von russischen Generalen eingesetzte Verwaltungen breit machten, walteten wieder die österreichischen Landesbehörden, deren erste Aufgabe es ist, die Schäden der russischen Episode wieder gutzumachen. Die von den Russen zerstörten Brücken und Bahnhöfe sind wieder repariert worden, der Bahnverkehr funktioniert wieder. Auch die Rückkehr einzelner Beamten ist bereits erfolgt. Ermutigt suchen auch viele Flüchtlinge ihre verlassen Bohnstätten wieder auf. Im großen und ganzen haben die Russen nicht sonderlich arg gehaust. Die Behörden berichten, daß selbst die Rosalen, abgesehen von den Schäden ihrer Unsauberkeit, sich menschenlich aufführten.

Stockholm, 12. Oktober. „Afton Bladet“ erhielt aus Wien die Nachricht, daß die Russen sämtliche Befestigungen von Lemberg in die Luft gesprengt haben. Die Russen ha-

ben nicht nur die Hauptstadt Galiziens vollkommen geplündert, sondern auch sämtliche Distrikte, die sie besetzt hatten. Der Rückzug der Russen wird von Przemyśl aus bis zur Stunde gedeckt. Man rechnet, daß gegenwärtig bereits 300 000 Russen in nördlicher Richtung über die Grenze gegangen sind.

Von einem toden Hujarenstreich unserer Marine und über die wahre Stimmung im Burenlande wissen die folgenden Meldungen zu erzählen:

Christiana, 11. Oktober. Der Newyorker Korrespondent der Daily Mail telegraphiert über London, Kapitän Andersen vom norwegischen Frachtdampfer „Ratie“ war Zeuge von der Jagd eines englischen Kreuzers auf den kleinen deutschen Kreuzer „Karlsruhe“. Die „Karlsruhe“ näherte sich Santiago, verfolgt von dem britischen Kreuzer und brachte sich durch eine glänzende Seemannsleistung hinter einer kleinen Insel in Sicherheit; nachts brachte es dann die „Karlsruhe“ fertig, dem britischen Kreuzer zu entschlüpfen.

London, 12. Oktober. Nach einem Bericht aus Kapstadt vom 19. September hat ein Burenabgeordneter, der für die Unterstützung des britischen Reiches durch Südafrika im Kriege für die Regierung gestimmt hat, gesagt: Die Transvaal-Buren mögen den Gedanken eines Angriffes gegen Deutsch-Südafrika nicht. Ein Orange-Kaatsbure äußert sich im „Ladysbrand Curant“: Gewaltig ist die getroffene Entscheidung; können aber Leute mit abweichenden Neigungen nicht illoyal sein? Präbikant Vosmann sagte bei der Verhandlung Delareys: Alle möchten gewünscht haben, daß die Entscheidung des Parlaments anders ausfallen würde. Die Regierung habe nicht verfassungsmäßig gehandelt. Wenn Regierung und Abgeordnete falsch handeln, so soll man sie bei den nächsten Wahlen herauswählen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 13. Oktober. In der heute eingegangenen 31. Verzeichnisse der Rgl. Sächs. Armee ist aus Eibenstock verzeichnet Rudolf Körner, Einj.-Freim., Unteroffizier vom 1. Pionier-Bataillon Nr. 12, leicht verwundet. — Wie uns ferner mitgeteilt wird, ist der zuletzt in Eibenstock aufhältlich gewesene Grenadier Robert Kammerer vom Leib-Grenadier-Regiment Nr. 100 aus Hohenberg a. d. Eger (Bayern) am 27. September beim Sturmangriff auf Corbinis durch Schuß durch die rechte Schulter verwundet worden.

Eibenstock, 13. Oktober. Nach einer Bekanntmachung des ev.-luth. Landeskonfistoriums hat die R. Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen die dankenswerte Zusage gegeben, daß Geistliche, welche als Seelsorger verwundete oder kranke deutsche Krieger als ihre früheren Gemeindeglieder in sächsischen Lazaretten besuchen wollen, auf sächsischen Bahnen zum halben Fahrpreis befördert werden. Von dieser Vergünstigung wird gewiß mancher Geistlicher gern Gebrauch machen. An die Familienangehörigen unserer Verwundeten und Erkrankten ergeht die Bitte, den Pfarrämtern darüber Mitteilung zu machen, in welchen Lazaretten sich die Ihrigen befinden.

Eibenstock, 13. Oktbr. Daß auch hier in Eibenstock großer Opfersinn vorhanden ist, beweisen zwei kürzlich hier vorgekommene Fälle. Vor einigen Wochen etwa kam ein junger Mann zu einer hiesigen Gaben-Abnahmestelle, dem es an Darmmitteln gänzlich gebrach, der aber doch auch sein Scherlein auf den Altar des Vaterlandes legen wollte. Da er nun an Geld nichts geben konnte, spendete er seinen goldenen Ring. Noch ergreifender ist der zweite Fall: Ein altes bescheiden aussehendes Mütterchen, von dem man eher hätte annehmen können, daß es unterstützungsbedürftig wäre, kam kürzlich zu Herrn R. Hertel und händigte ihm für Zweck des Roten Kreuzes fünf einzelne Markstücke ein. Nach dem Namen gefragt, sagte das Mütterchen: „Das hat damit nichts zu tun“, sprach und ging.

Eibenstock, 13. Oktober. Von jetzt ab werden Privatpakete nach Elsaß Lothringen wieder angenommen werden. Ausgenommen sind nur die Orte in den Kreisen Altkirch, Mühlhausen, Lann, Gebweiler und Colmar. Den Paketen dürfen nur offene Rechnungen beigelegt werden.

Eibenstock, 13. Oktober. In Posen werden Arbeiter gebraucht. Die Bedingungen sind überaus günstig. Auch sind die Nachrichten, welche wir von den bisher nach dem Osten gegangenen Eibenstockern haben, durchaus gut. Nun sind von irgend jemanden Gerüchte verbreitet worden, als liefen die Arbeiter im Osten Gefahr, von den Russen gefangen genommen zu werden. Solche Redereien können natürlich nur Drückerberger abhalten, Arbeit zu suchen. Es ist ganz und gar unmahrscheinlich, daß sich Russen durch unseren Grenzschutz durchschleichen; wenn aber doch, dann werden sie froh sein, wenn sie nicht selbst gefangen genommen werden. In Posen ist es recht an Gefahr nicht zu denken. Bis jetzt sollte man meinen, hätten die Russen Grund zu solchen Befürchtungen, nicht aber wir Deutschen.

Eibenstock, 13. Oktober. In letzterer Zeit greift das Bettelnwesen derartig um sich, daß die Polizei mit aller Strenge eingreifen muß. Nur möchten die weichen Herzen, welche einen Bettler nicht abzuweisen vermögen, doch mal überlegen, daß eigentlich sie schuld sind, wenn der Bettel sich breit macht. Es ist durchaus nicht etwa christlich, jemanden, der sich rechtlicher Arbeit entzieht, zu unterstützen; es ist aber geradezu eine Schädigung derer, die bei aller Mühseligkeit noch wenig genug erhalten, wenn aufrichtige Arme, die schon von den verschiedensten Seiten unterstützt werden, von gutmütigen Personen ohne Prüfung der Verhältnisse Almosen erhalten. Die Unterstützungsvereine arbeiten hier mit der Stadt Hand in Hand und suchen mit viel Fleiß und Mühe jedem Bedrängten das ihm Zukommende zu Teil werden zu lassen. Die ungeheuerere Arbeit, welche in dieser Zeit der großen Not damit verbunden ist, wird aber zum Teil in ihrem Erfolge beeinträchtigt durch private Unterstützungen, die nicht an die Zentralstelle im Rathaus bekannt gegeben werden. Die städtische Unterstützungsstelle ist für jede Auskunft über Arme, die noch nicht unterstützt werden, aber Unterstützung verdienen, sehr dankbar und würde jede Hilfe begrüßen, die ihr von Einzelnen oder Vereinen geleistet wird. Aber nur nicht den Bettel unterstützen!

Eibenstock, 13. Oktober. Dem hiesigen Erzebergzweigverein bietet sich Gelegenheit zu Kriegsnotstandsarbeit durch den Neubau einer Schleufe nach der Muldenhammerstraße; die anteiligen Kosten betragen 1000 Mk. Nun ist wohl der gute Wille zu dem löblichen Werke vorhanden, nicht aber das Geld. Deshalb ergeht an alle Mitglieder des E.-Z.-V. und an alle Freunde seiner heimatischen Bestrebun-

gen die herzliche Bitte um vierprozentige Darlehensbeiträge auf die Zeit von 2 Jahren. Auswärtige Freunde haben bereits 100 Mk. gestiftet zur Deckung der Zinsen. Die Rückzahlung erfolgt durch die Kasse des Vielbundes, die im Laufe dieses Jahres bereits 1248 Mk. an Steuern vereinnahmte. Den letzten Beitrag sandte Oekonomierat Uhlmann aus R. mit dem Vermerken: „Ich kenne Ihr Eibenstock nicht, auch den Vielberg nicht — doch Ihr Heimatsinn bewegt mich, Ihnen ein Scherlein zu schicken. Gebt uns Gott einen segreichen Frieden!“ — Die lieben Leser alle kennen Eibenstock, auch den Vielberg, hoffentlich bewegt der Heimatsinn recht viele zu beliebigen hohen Angeboten im Laufe des morgigen Tages. Die Zinsen werden, da sie bereits gestiftet worden sind, im voraus bezahlt. — Daß gütige Freunde auch draußen im Feindeslande unserer Gedanken, beweisen zwei Feldarten folgenden Inhalts: Erlaubt mir, dem lieben Erzebergzweigverein vom Bival im Feindeslande ein herzl. „Glückauf!“ übermitteln zu dürfen. Ihr ergebener L. Gläß. — Damit Sie auch sehen, daß Mitglieder des Vielbundes mitten im Schlachtgerummel an den Vielbund denken, gestatte ich mir, als Beweis Ihnen vom Felde dieses Rätchen verbunden mit den besten Grüßen zu senden. Ihr Hork Räger. 8. Mun.-Kolonne, XII. Armeekorps. Schreiber dieses ist uns völlig fremd, nicht aber sein gütiges Herz. — Das jüngste Mitglied des Vielbundes Werner F. in J. schmückt das Helmbreuz.

Carlsfeld, 12. Oktober. Am vergangenen Sonnabend erfolgte mit dem Frühzuge die Abfahrt von 35 Arbeitern nach dem Kriegsschauplatz im Osten. Vielen hiesigen Arbeitslosen ist damit für längere Zeit ein Brotverdienst geboten durch Verrichtung von Erd- und Aufbaumarbeiten in unseren so schwer heimgefügten deutschen Landstrichen der Ostmark.

Dresden, 12. Oktober. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig hat aus seiner Bücherlieferung dem Roten Kreuz 300 Werke zur Verteilung an verwundete Krieger zur Verfügung gestellt.

Dresden, 12. Oktober. Im Alter von 66 Jahren starb gestern der Kommerzienrat Konrad Franz Zaudrich, der langjährige Mitinhaber des Dresdner Bankhauses Wende und Zaudrich, das am 31. Dezember 1912 aufgelöst wurde.

Riesa, 11. Oktober. Starke Besuch, der besonders dem großen Lazarett in Zeithain galt, brachte der heutige Sonntag. Da in dem Lazarett viele Bayern liegen, fanden sich auch Angehörige derselben von jenseits der weiß-blauen Grenze hier ein. Die Einrichtungen des Lazarett sind durchaus musterhaft. Alle Räume, die früher der Unterbringung der zur artilleirischen Ausbildung nach Zeithain gerufenen Mannschaften dienten, sind jetzt in den Dienst der Verwundetenpflege gestellt.

Löbau i. Sa., 12. Oktober. Das hier in der neu erbauten Kaserne für das Jägerbataillon für 500 Verwundete eingerichtete Lazarett ist mit den ersten Verwundeten belegt worden. — Für das Rote Kreuz sind über 47 000 Mark gesammelt worden, außerdem Liebesgaben in Gestalt von Gegenständen.

Mohsdorf bei Burgstädt, 12. Oktober. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag kurz nach 12 Uhr brannte die Scheune des Gutspächters Schönfeld auf noch unaufgeklärter Weise vollständig nieder. Dieselbe Scheune ist vor drei Jahren schon einmal abgebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Nebengebäude konnten durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr erhalten bleiben.

Schwarzenberg, 12. Oktober. Der hiesige Albert-Zweigverein hat am vergangenen Sonnabend die 7. Sendung freiwilliger Liebesgaben an die Abnahmestellen in Leipzig senden können. Gespendet wurden u. a. vom Pfarramt SoSa (2. Sendung): 60 Paar wollene Socken, mehrere Paar Mäffchen, Leibbinden, Fußlappen, Hemden, Beinkleider, Handtücher, Taschentücher, Verbandtücher, Kniewärmer, Kopfstützen, Bettbezug, Seife, Tabak, Bücher und Zeitschriften. Weiter wurden in großer Anzahl Hemden, wollene Socken, Mäffchen, Unterhosen, Rissen, Taschentücher sowie andere für unsere Truppen bestimmten Gegenstände, als Zigarren, Tabak, Schokolade, Kakao, Tee, Fruchtisäfte, Seife, und anderes gestiftet, und zwar u. a. von Lehrer Sprengler, Neuheide, aus den Gemeinden Neuheide und Hundshäbelen. An Geldspenden sind für das Rote Kreuz neben anderen bei der Rgl. Amtshauptmannschaft vom Pfarramt Stüzengrün 45,50 Mk. eingegangen.

Ghrentafel

für die in dem großen Völkerrkriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirke Eibenstock.

Otto Karl Lüttes, Schönheide, Referent vom 6. Inf.-Rgt. Nr. 105 — gefallen.



Sitzung des Bezirksausschusses der Rdnigl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 6. Oktober.

In der heute unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Dr. Wimmer abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses kam als 1. Punkt der Tagesordnung das Gesuch der Firma Dr. Weitzers Argentinfabrik, F. A. Lange, Auerhammer, um Erlaubnis zum Einbau einer Zwillings-Franzisturbine (anstelle einer früher vorhanden gewesenen Knopturbine) in das Betriebsgebäude auf Flurstück Nr. 20 daselbst und die hiergegen erhobenen Widersprüche zur öffentlich-mündlichen Verhandlung. Dem Antrage der Firma wurde bedingungsweise stattgegeben. Weiter wurde über eine große Anzahl Gesuche um Unterstützung hilfsbedürftiger Familien von zum Heere einberufenen Mannschaften Entschädigung gefaßt. Die beantragte Pinguin-schlagung der Grundstücke Bl. 22, 50, 52, 71, 79 und 82 des Grundbuches für Niederschlema zu Bl. 53 des Grundbuches für genannten Ort (§ 12 des Ges. v. 18. Juni 1898) fand Genehmigung. Zu der heabsichtigten Zergliederung der Grundstücke Bl. 164 des Grundbuches für Rajchau und Bl. 27 des Grundbuches für Reuweit wurde Dispensation erteilt. Ferner wurde dem Gesuche der Firma Julius Beyreuther in Johannegeor-

genstadt nehmige Holzstücke B daselbst hangen Bernerba Carl's Beierfell um Ge Staatsk Anzahl zenberg der reich mangelst

Aus

Am über die wartete folge; w kam, als man aus daß diese die Aug überaus mußte. des Bar Franckel Schuche Einächer die am als eine Kaufwe barg, stre sen selbst Brand g durch da schone deut tenmale zwösf St nieder. Gefechten General tete, kann Truppen zofe; die leicht zu übr und gen Seid er bestän Eruppen es, daß d ungen st kleine Re

Der Truppen Wohl tut jährliche Spenden: den, Unt hofen, ne Ende ab, der u bringen f Alles artigen D testens D Leipzig a stellen, im stellen de hof, Han Artillerie ziger Ab Dresdener Als 1 jerdichtem Kisten da aus den 2 sind an dem Stid Gaben be Sendung angeben.

Unter den gena nächst dem die sie v Prachtstüden“ trag förbert.

Rann „Zu b in diesem aushunger und ängst ruhigen, r werden. und sind in R. 25 der Geh. 1. Beiter des Halle, etne der Landy Gehef daß jetzt i vorliegen

genstadt um Erlaubnis zur Verlängerung der Genehmigung zum Einbau einer dritten Turbine in die Holzschleiferei und Pappfabrik Dtsl. Nr. 17 C Abt. B daselbst entsprochen. Die Besuche der Stadt Johannegeorgenstadt und der Gemeinden Schönheide, Bernsbach, Grünstädtel, Unterfägengrün, Carlsfeld, Bodau, Neuheide, Langenberg, Beiersfeld, Lauter, Albernau, Soja und Waschleithe um Gewährung unverzinslicher Darlehen aus der Staatskasse wurden befürwortet. Auch wurden eine Anzahl auf den Neubau des Bezirksstüttes in Schwarzenberg bezügliche Beschlüsse gefaßt. Mehrere Punkte der reichhaltigen Tagesordnung mußten infolge Zeitmangels abgelehrt werden.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

12., 13. und 14. Oktober 1870.

Am 12. Oktober wurde Garibaldi Oberbefehlshaber über die irregulären französischen Truppen. Man erwartete von dem alten Freiheitskämpfer große Erfolge; wie aber in diesem Kriege das meiste anders kam, als man es sich in Frankreich vorgestellt, so war man auch mit Garibaldi nach einigen Wochen soweit, daß dieser rettende Befehlshaber wegen zahlreicher in die Augen springender taktischer Fehler, wegen einer überaus schwachen Kriegsführung, abgesetzt werden mußte. — Fortgesetzt wurden die deutschen Truppen des Barbarismus beschuldigt; sehr beliebt war es in Frankreich, die eigene Schandtät der Deutschen in die Schuhe zu schieben. Das ist z. B. der Fall mit der Einäscherung des berühmten Schlosses von St. Cloud, die am 13. Oktober erfolgte. Was man deutschseits als eine Stätte historischer Erinnerungen und als ein Kunstwert, das so viele andere, einzige Kunstwerke, barg, streng geschont hatte, das ward von den Franzosen selbst ohne jeden Grund sinnlos und zwecklos in Brand geschossen und zerstört. Zweimal bereits war durch das wütende Bombardement der Franzosen das schöne Schloß in Brand geraten und beide Male hatten deutsche Truppen diese Brände gelöscht; beim drittenmale griff das Feuer gar zu rapide um sich und in zwölf Stunden brannte das Schloß bis auf die Asche nieder. — Am 14. Oktober kam es zu kleinen Vorpostenkämpfen bei Bondy, le Raincy und Bagny vor Paris. General Trochu, der die Verteidigung von Paris leitete, kannte den Wert der ihm zur Verfügung stehenden Truppen ganz genau und besser, als jeder andere Franzose; die Zahl der Truppen war zwar groß und vielleicht zu groß, allein diese Mannschaften waren ungeliebt und unversäglich. Trochu suchte deshalb die jungen Soldaten an den Krieg dadurch zu gewöhnen, daß er beständig kleine Retrospektionen unternahm, die Truppen gleichzeitig im Feuer exerzieren ließ. So kam es, daß die deutschen Truppen beim Bau ihrer Befestigungen ständig beunruhigt wurden und kein Tag ohne kleine Reibereien verging.

Aufruf!

Der Winter steht vor der Tür. Es eilt, unsere Truppen mit warmer Unterkleidung zu versorgen. Wohl tut das die Armeeverwaltung in dem vorgeschriebenen Maße; doch darüber hinaus sind freiwillige Spenden: Strümpfe, Leibbinden, Fußwärmer, Hemden, Unterjaden, Kopfschüßer, Ohrenklappen, Unterhosen, noch dringend erwünscht.

Ende Oktober geht von Dresden ein Transport ab, der unseren Armeekorps im Besten wollene Sachen bringen soll.

Alles, was von fleißigen Frauenhänden an derartigen Wollsachen fertiggestellt ist, möchte bis spätestens Dienstag, den 27. d. Mts., aus Dresden und Leipzig an die wiederholt bekanntgegebenen Sammelstellen, im übrigen Lande unmittelbar an die Abnahmestellen des 12. Korps (Dresden-R., Neustädter Bahnhof, Hanjstr. 2) und des 19. Korps (Leipzig-Gohlis, Artillerietalern) gesandt werden. Die aus der Leipziger Abnahmestelle gefüllten Wagen werden dort dem Dresdner Zuge angehängt.

Als Verpackung werden Säcke möglichst aus wasserdichtem Stoff empfohlen, weil sie sich besser als Kisten dazu eignen, mit Kraftwagen von der Etappe aus den Truppenteilen zugeführt zu werden. Die Säcke sind an der Außenseite mit Inhaltsverzeichnis unter dem Stichwort Wollsachen zu versehen. Der den Gaben beizufügende Frachtbrief soll den Inhalt der Sendung und die empfangende Abnahmestelle genau angeben.

Unverpackte Wollsachen dürfen nicht unmittelbar den genannten Abnahmestellen, sondern müssen zunächst den bekannten Sammelstellen zugeführt werden, die sie verpackt an die Abnahmestellen weitergeben. Frachtstücke, welche die Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ tragen, werden frachtfrei zur Abnahmestelle befördert.

Kann Deutschland ausgehungert werden?

„Zu den vielen Hoffnungen, mit denen sich England in diesem Kriege betört, gehört auch die, Deutschland auszuhungern zu können. Um sie gründlich zu zerstören, und ängstliche Gemüter in Deutschland endgültig zu beruhigen, mögen die folgenden Betrachtungen beherzigt werden. Sie beruhen auf tatsächlichen Verhältnissen und sind frei von subjektiver Auffassung.“ So schreibt in Nr. 26 der Zeitschrift „Das Größere Deutschland“ der Geh. Regierungsrat Prof. Dr. F. W. Bohlmann, Leiter des Landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle, einer unserer ersten und sachkundigsten Gelehrten der Landwirtschaftskunde.

Geheimrat Bohlmann weist zunächst darauf hin, daß jetzt in ganz Deutschland die ersten Dreschversuche vorliegen und wir daher die Höhe unserer letzten Ge-

treidernte sicher abzuschätzen in der Lage sind. Entspricht der Körnerertrag auch nicht ganz den hohen Erwartungen, die wir im Juli hegen durften, so können wir doch mit dem Körnerertrag zufrieden sein, welcher bei vorzüglichen Getreideernte von 1913 vermutlich nur wenig nachsteht. Der weitere Inhalt seiner Ausführungen ist in Kürze folgender:

Eine ausführliche Untersuchung, inwieweit die früheren Ernten an Körnerfrüchten dem Bedarfe des Volkes Rechnung trugen, d. h. ob Roggen, Hafer, Weizen usw. noch ausgeführt werden konnten, und wieviel anderweitiges Getreide aus andern Ländern noch erforderlich war, ergibt, daß voraussichtlich im Jahre 1914 ein Ueberschuß an Roggen, Hafer, Roggen- und Weizenmehl, Graupen, Gerst- u. v. a. von 1 100 000 t zur Verfügung stehen wird gegenüber einem Fehlbetrag von insgesamt 4 1/2 Mill. t an Weizen, Gerste, Hülsenfrüchten und Reis. Zur Ernährung der Bevölkerung würden also 3 1/2 Mill. t Körner fehlen, d. h. so viel, wie auf 1 1/2 Mill. ha deutschen Landes erzeugt werden kann, eine Fläche, die nur ein Viertel des in Deutschland ausschließlich mit Roggen bestellten Landes ausmacht, etwa ein Elfstel von der Körneranbaufläche Deutschlands.

Hierbei ist jedoch noch folgendes zu berücksichtigen:

1. Wird in diesem Jahre keinerlei Roggen zur Viehfütterung verwandt, so steht eine weit größere Menge Roggen für die menschliche Ernährung zur Verfügung, der nicht unerheblich den Weizen ersetzen kann.

2. Deutschlands Weizeneinfuhr ist keineswegs unterbunden, Dänemark, Schweden und Rumänien können direkt liefern, die Zufuhr über Italien und Holland steht völlerrechtlich offen.

3. Der auf 2 Mill. t geschätzte Fehlbetrag an Gerste kann noch weiter erniedrigt werden, da wir eine gute Futterernte gehabt und an Stelle der Gerste andere Futtermittel, wie Mais, verwenden können. Auch kann ein großer Teil der in früheren Jahren zur Bierbrauerei verwandten Gerste als Futtermittel Verwendung finden.

4. Unerfreulich ist der Mangel an Hülsenfrüchten, doch dürfte der Fehlbetrag niedriger sein, als die Schätzung angibt, da die Ernte an Hülsenfrüchten allgemein gut ist, auch die Heeresverwaltung in den letzten Jahren große Vorräte aufgespeichert hat.

5. Solange Holland und Italien Reis einführen können, wird es auch uns an diesem — übrigens entbehrlichen — Nahrungsmittel nicht fehlen.

Als tierisches Nahrungsmittel, das z. T. die russische Gerste ersetzen kann, kommt noch der Mais in Frage, wovon etwa 1 Million Tonnen benötigt werden dürften. Dieser Maisbedarf kann sowohl über Italien und Holland als auch direkt aus Rumänien befriedigt werden; sollte dies Schwierigkeiten bieten, so kommt uns dieses Jahr unsere vorzügliche und gesunde Kartoffelernte zur Hilfe. Die Brennereien werden gezwungen sein, während des Krieges ihren Betrieb erheblich einzuschränken, es werden daher große Kartoffelvorräte sowohl zur Ernährung der Menschen als auch für das Vieh zur Verfügung stehen. Es kommt daher alles darauf an, diese nach Möglichkeit auf Flokken zu verarbeiten, damit kein Zentner durch Fäulnis verloren geht.

Um die Versorgung Deutschlands mit Körnerfrüchten brauchen wir uns also keine ernste Sorge zu machen.

Nun werden zwar die vielen Gefangenen mit an unseren Vorräten zehren, aber dafür können unsere Truppen in Frankreich und Belgien auf die dortigen Körnerernten sowie Reis- und Mehlvorräte verwiesen werden. Es wird vielleicht notwendig werden, die dortigen Körnerernten und die Reis- und Maisvorräte teilweise mit Beschlag zu belegen. Mag Frankreich sich über seine südlichen Häfen verproviantieren und sich von seinem Bundesgenossen England mit Getreide versorgen lassen. Die Beschlagnahme dieser Getreidevorräte darf aber erst erfolgen, nachdem die dortigen Landwirte die Herbstbestellung vorgenommen haben, bis dahin kann man sich mit einem Ausfuhrverbot begnügen.

Sehr zur Hilfe kommt uns in der Ernährung des Volkes, insbesondere auch in der Verpflegung der Krieger, neben der guten Kartoffelernte auch die vorzügliche Obsternte, das bedeutet nicht nur eine wesentliche Hilfe in der Verpflegung, sondern ist auch in gesundheitlicher Beziehung von höchster Bedeutung. Alles Obst sollte daher auf das sorgfältigste gesammelt und, was nicht roh benutzt werden kann, sämtlich eingelegt oder gedörrt werden.

Auch der Zuckerrüben muß noch gedacht werden, da Zucker nicht nur Genussmittel, sondern auch Nahrungsmittel geworden ist. Infolge des heißen Sommers sind die Rüben reich an Zucker, geben aber wenig Masse; die Zuckerernte wird vollständig genügen, um unsern Zuckerbedarf zu decken, selbst wenn er aufs Doppelte gesteigert wird, vermuthlich wird sie auch einen Zuckereport nach Dänemark, Schweden, Norwegen und der Schweiz gestatten. Die als Viehfutter so geschätzten Rübenrübenstände werden allerdings nur in geringerer Menge als sonst zur Verfügung stehen — dafür muß uns der Gedanke trösten, daß gerade die trockene und warme Witterung die bewundernswerte Schnelligkeit des Vordringens unserer Heeresmassen begünstigt und ermöglicht hat.

Der Fleischbedarf Deutschlands ist sehr viel besser und sicherer gestellt, als der an Körnerfrüchten, sodas wir ohne jede Fleischzufuhr auskommen können, zumal Millionen deutscher Krieger in Frankreich und Belgien stehen und dort mit Fleisch versorgt werden können. Auch stehen uns zur Ergänzung unseres Bedarfes Dänemark, Schweden und die Schweiz offen, für die Einfuhr von Eiern und Geflügel außerdem auch Holland und Italien. Wir werden aber auch gut tun, die belgischen und französischen Viehbestände zu nutzen, nicht nur für die Verpflegung un-

serer Truppen, sondern auch zur Verpflegung der Gefangenen.

Deutschland erfreut sich zur Zeit eines außerordentlichen reichen und leistungsfähigen Viehstandes — es fehlt nur an Pferden, die in Belgien und Frankreich gewonnen werden können. Unsere Aufgabe ist es, diesen blühenden Bestand zu erhalten und gut zu ernähren, was uns die reiche Futterernte dieses Jahres vollkommen gestattet.

Als Gesamtergebnis dieser Betrachtungen ist festzustellen, daß keinerlei Besorgnis um die Ernährung unseres Volkes bis zum Termin der nächsten Ernte nötig ist. Wenn die leitenden englischen Staatsmänner im Ernst glauben sollten, Deutschland auszuhungern zu können, so verraten sie nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich eine große Unkenntnis der deutschen Verhältnisse.

Der Franzose.

Erzählung aus neuerer Zeit von M. Reinhold.
(10 Fortsetzung.)

Diese Erwartung indes sollte nicht eintreffen. Durch den eleganten Bader lief ein paar Stunden später die sensationelle Meldung, daß der Baron Landen von dem tollen Klaus Bertram überfallen worden sei, und dieser ihm nur die Wahl gelassen habe zwischen einem Duell und einer körperlichen Züchtigung. Der Baron hatte den verlangten Zweikampf auf Pistolen abgelehnt und um Hilfe gerufen, aber bevor Jemand herbeikommen konnte, hatte er bereits die Reitpeitsche seines Rivalen im Gesicht gefühlt, die einen breiten, blutunterlaufenen Strich von der Stirn bis zum Kinn zurückließ. Dann hatte der Attentäter sich entfernt, ohne irgendwie angehalten worden zu sein.

Zur gleichen Zeit, zu welcher die heftige Unterredung zwischen den beiden Brüdern Bertram stattgefunden hatte, hatte auch Frau van Dettens ihrer Tochter Margot erklärt, daß sie unbedingt sich fügen, auf Klaus Bertram verzichten und in die Heirat mit dem Baron Landen willigen müsse. Das junge Mädchen hatte sich standhaft geweigert, sie hatte den Vorwürfen und schließlichen Drohungen der Mutter Bitten und Tränen entgegengekehrt, sie war auch standhaft geblieben, als Frau van Dettens durchblicken ließ, daß sie gegen den Baron aus früherer Zeit her Verpflichtungen hätte, die es ihr unmöglich machten, seine Bewerbung um Margots Hand abzulehnen. Die Tochter konnte kaum ahnen, worin diese Verpflichtungen der Mutter gegen den Bewerber bestanden, aber sie konnten sie ebenfalls nicht anderen Sinnes machen. „Und wenn es Dein Leben oder Deinen Tod gälte, so hast Du doch kein Recht, Mama, Deine Tochter zu verkaufen. Ich will für Dich sterben, wenn es sein muß, aber die Frau eines mir verhassten Mannes zu werden, das ist mir unmöglich, das vermag ich nicht über's Herz zu bringen.“

Die leidenschaftliche Frau war darüber so erregt geworden, daß sie fast die Hand gegen die eigene Tochter erhoben hätte. Margot hatte ihr suchlos ins Auge gesehen, aber dann war sie ohnmächtig zusammengesunken, dieser Seelenkampf war denn doch über ihre Kräfte gegangen, ihre zarte Natur war ihm nicht gewachsen.

Eine hitzige Krankheit besiel Margot und zwang ihre Mutter, ihre Abreise aufzuschieben. Dadurch wurden auch alle Pläne über die Vermählung Frau van Dettens mit Christoph Bertram geändert; die Hochzeit fand noch in dem Badeorte in aller Stille statt. Niemand außer den erforderlichen Trauzeugen war zugegen.

Klaus Bertram war am Abend des Tages, an dem er den Baron Landen mit vorgehaltener Pistole zum Zweikampf hatte zwingen wollen, abgereist; er hatte auch seinem Bruder nicht Lebewohl gesagt. Wenige Tage später empfing Christoph aber von seinem ersten Proteuristen die Mitteilung, daß Klaus eingetroffen sei und seine Tätigkeit im Kontor der Firma wieder aufgenommen habe. Er erschien pünktlich, wie jeder andere Angestellte, und ließ es in keiner Weise an Aufmerksamkeit und Fleiß mangeln. Diese Berichte fanden in der Folgezeit weitere Bestätigung, und Christoph Bertram nahm an, der ungestüme jüngere Bruder habe in der Tat Alles verwunden.

Es dauerte mehrere Wochen, bis der Arzt jede Gefahr in Margot's Zustand gehoben erklärte. Ihre Mutter, die nunmehrige Frau Christoph Bertram, verjüchte beifühlig, das Projekt der Verheiratung ihrer Tochter mit dem Baron Landen wieder zur Sprache zu bringen, aber das junge Mädchen verfiel sofort von Neuem in eine derartige Aufregung, daß der Arzt energisch intervenierte. Er stellte einen Rückfall mit dem schlimmsten Ausgang als unvermeidlich hin, wenn von seiner Patientin nicht jede Erregung unbedingt ferngehalten würde, und machte die Mutter für alle neuen Zwischenfälle ausdrücklich verantwortlich. So blieb denn Frau Eleonore nichts Anderes übrig, als den Baron einzuweisen zu verdrängen, und auf die Zukunft zu hoffen, daß diese ihren Plänen günstig sei.

Christoph Bertram stand völlig unter dem Banne der energischen Frau, er folgte blindlings ihrem Willen. So war er denn auch damit einverstanden, als er mit seiner Gattin und nunmehrigen Stiefmutter in die Heimat zurückkehrte, den Baron Landen dahin einzuladen. Wieder aber zeigte sich die höchste Aufregung bei dem jungen Mädchen, als sie hiervon hörte, und der Arzt mußte von Neuem einschreiten, so daß Landen einstweilen die Familie Bertram nicht begleitete. Uebrigens war Christoph Bertram von seiner bisherigen Wertschätzung des Barons erheblich zurückgekommen, als dieser in recht ungenierter Art verschiedene Ansetze-Verjüchte machte. Der Industrielle hatte ihm den erbetteten Betrag ohne Weiteres eingehändigt, aber er hatte sich doch genug dabei gedacht. Und nun seine un-

zerstörbare Reizung zu seiner Frau hinderte ihn, gegen den Baron noch deutlicher zu werden, als es schon geschehen war. Auch zu Margot hatte sich Christoph Bertrams Stellung, seitdem er ihr Stiefvater geworden war, geändert. Er hegte herzliche Teilnahme für das anmutige Kind, das an seiner unglücklichen ersten Liebe krankte und durch nichts bewegt werden konnte, seine Abneigung gegen den von der Mutter begünstigten Freier abzulegen.

Klaus Bertram hatte nie das Haus seines älteren Bruders betreten, seitdem die Hausfrau und die Stieftochter in dasselbe eingezogen waren. Die beiden Brüder kamen im Geschäft über diesbezügliche Gespräche nicht hinaus, und Besuche bei Christoph hatte Klaus mit aller Bestimmtheit abgelehnt. „Wir wollen uns doch das Leben nicht von Neuem wieder schwer machen“, hatte der jüngere gesagt, und dabei war es geblieben.

So verfloß die Zeit bis zum nächsten Frühjahr, und Margot erschien völlig wiederhergestellt. Ihre Mutter, die inzwischen von dem Baron mit Briefen bombardiert war, nahm jetzt Anlaß, auf den Heiratsgedanken zurückzukommen. Zwar sprach sie noch nicht direkt mit ihrer Tochter darüber, aber Margot hatte eine Unterhaltung deswegen zwischen der Mutter und dem Stiefvater belauscht. Und eine Woche darauf erlebte die Familie Christoph Bertram, die alte Firma und die ganze Stadt eine große Senation, Klaus Bertram und Margot von Detten waren verschwunden, und in der Geschäftskasse fehlte ein bedeutender Betrag. Dafür lag eine Quittung darin, in der Klaus beschrieb, hunderttausend Mark à Konto seines Guthabens erhoben zu haben.

Ein nicht mehr beachteter Zwischensteg, der früher von den Prinzipalen der Firma benützt worden war, verband die Fabrik mit dem Bohnhause Christoph Bertram's, und mittels desselben hatten die heimlichen Zusammenkünfte zwischen Margot und Klaus stattgefunden. Das junge Mädchen hatte sich lange gestraubt, dem Drängen des Geliebten zu folgen, mit ihm in die Ferne zu ziehen und ihm dort die Hand zum Bunde für's Leben zu reichen, aber als das Erscheinen des verhassten Barons Landen von Neuem nahe bevorstand, da hatte sie endlich eingewilligt.

Klaus hatte den Zukunftsplan genau ausgearbeitet. Sie bedurften Beide, um nicht einem ungewissen Loos ausgesetzt zu sein, des Geldes, und der junge Mann meinte ein Recht darauf zu haben, sich eine größere Summe selbständig — eben auf sein Guthaben hin — anzueignen. Das war nicht weiter schwierig, denn nachdem das äußere normale Verhältnis zwischen den beiden Brüdern wiederhergestellt war, hatte Klaus ebenso wie Christoph Zutritt zu allen Räumen des Geschäfts also auch zur Kassen-Verwaltung. Die Reise sollte nach London gehen, und dort sollte die Eheschließung stattfinden.

Die Reise erfolgte ohne alle Störung, auch die Ver-

einigung der beiden Liebenden stieß auf keinen Widerstand. So konnten sie denn nach einer Woche Christoph Bertram und Frau Leonore die Verwirklichung ihrer Wünsche mitteilen und um ihren Segen bitten. Hatte die Zustimmung zum Bunde der beiden Glücklichen nur von Christoph abgehängt, sie wäre wohl sofort erfolgt, aber Frau Leonore war außer sich vor Zorn, sie verweigerte es rundweg, die Bitte ihrer Tochter und deren Gatten zu erfüllen.

Das junge Paar wurde in seiner Flitterwochen-Seligkeit auf das herbe gestört, als statt des erbetenen Segens ein Brief der Mutter eintraf, der der Tochter die sofortige Heimkehr befahl, die abgeschlossene Ehe für die heimatischen Verhältnisse als ungültig bezeichnete und, damit es an gar nichts fehle, Klaus mit einem Strafverfahren wegen Entführung einer Minderjährigen und wegen Diebstahls drohte, wenn er es sich etwa einfallen lassen sollte, noch ferner auf seinem „verruchten Trost“, wie Frau Leonore sich ausdrückte, zu beharren. Margot ward der Fluch ihrer Mutter angebroht, falls sie nicht sofort den Mann ihrer Wahl verlasse.

Klaus nahm sein von Verzweiflung geschütteltes Weib in den Arm und suchte die vor Aufregung fast Bewußtlose zu trösten. „Kannst Du mich verlassen, Margot?“ fragte er dann. „Kannst Du mich von Dir verstoßen, kannst Du alle Seligkeit unseres Glückes vergeißen?“

Sie hing an seinem Hals und klammerte sich so fest an ihn, als sollte die angedrohte Trennung schon in der nächsten Viertelstunde zur Wahrheit werden. „Nein“, stieß sie hervor, „nein, Klaus, Dein bin ich und Dein bleibe ich für ewig. Nur der Tod soll uns trennen.“

„Dank, Geliebte, für dies Wort“, flüsterte er. „Und jetzt wollen wir mutig den Kampf mit dem Geschick aufnehmen. Niemand wird uns besiegen, wenn wir beide nur fest zu einander halten.“

Sie schrieben noch einen zweiten Brief in die Heimat, sie bateten und bettelten um Verzeihung und um die Zustimmung, allein keine Antwort traf ein. Klaus war grenzenlos erbittert. War das die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde? Das war unmenchlich, überstieg Alles, was sich nur denken ließ. Nun, seinen Willen sollte Niemand beugen, einem harten Kopf wollte er in seinem einen härteren entgegensehen. Mit Teilnahme bemerkte er, wie Margot unter diesen Umständen litt, wenn sie sich auch bemühte, ihm ein heiteres Gesicht zu zeigen. Er hoffte, diese Stimmung würde bald vorübergehen, und endlich mußte ihre Mutter doch nachgeben, wenn sie selbst nur fest blieben.

Da kam die Katastrophe, die zur Trennung führte. Das junge Ehepaar sah eines Morgens beim Frühstück, als ein Herr gemeldet wurde, der Klaus Bertram allein zu sprechen wünschte. „Meine Frau kann alles hören, was Sie mir zu sagen haben“, gab Klaus

zurück. Aber der Fremde wiederholte seine Bitte. Margot zog sich darauf in das Schlafzimmer der kleinen Wohnung, die sie inne hatten, zurück. (Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 14. Oktober 1914.
Südwestwind, wechselnde Bewölkung, zeitweise Nebel, nachts kälter, Temperatur wenig geändert, vorwiegend trocken.

Fremdenliste.
Übernachtet haben im
Rathaus: Kurt Hoffmann, Rm., Freiberg i. Sa.
Reichshof: W. Schmidt, Rm., Dresden. Eduard Schulz, Rm., Plauen i. V.
Stadt Leipzig: Emil Mayer, Rm., Stollberg, Ergeb. Arthur Klostermann, Leipzig.

Kirchennachrichten aus Carlisle.
Mittwoch, den 14. Oktober, nachm. 3 Uhr: Kriegsbefunde.

Neueste Nachrichten.
Ein russischer Panzerkreuzer von den Deutschen vernichtet.

— (Amtlich.) Berlin, 13. Oktbr. Ein russischer Panzerkreuzer der Bajanklasse ist am 11. Oktober vor dem finnischen Meerbusen durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden.

Der stellvertretende Chef des Admiraltabes. Behndse. (W. T. B.)

(Nichtamtlich.) Berlin, 13. Oktober. Nach uns vorliegenden Telegrammen verbreitet die russische amtliche Telegraphen-Agentur zu dem amtlich gemeldeten Untergange des russischen Panzerkreuzers folgende Nachricht: Am 11. Oktober, 2 Uhr nachmittags russische Zeit, griffen feindliche Torpedoboote von neuem unsere Kreuzer „Bajan“ und „Ballad“ an, die in der Ostsee auf Vorposten waren. Obgleich die Kreuzer sofort Artilleriefener eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot, Torpedos gegen die „Bajan“ zu schießen. Auf dieser entstand eine Explosion und der Kreuzer versank mit seiner ganzen Besatzung senkrecht in die Tiefe. (W. T. B.)

Letzter Gruss!

Am 27. September erlitt auf dem Schlachtfeld in Frankreich den Heldentod unser Vorstandsmitglied und Kassierer Herr

Karl Arthur Laubner.

Wir verlieren in ihm einen treuen und pflichteifrigen Beamten, der durch seinen lauterer und gewissenhaften Charakter ein nicht geringes zur Entwicklung unserer Genossenschaft beigetragen hat. Sein Andenken werden wir immer in Ehren halten!

Aue i. Erzegeb., d. 12. Oktober 1914.

Consumverein Aue i. Erzegeb., e. G. m. b. H.
Die Verwaltung.

Sängerbund Eibenstock.

Heute Mittwoch abend Singstunde in Stadt Leipzig.

Abermals haben wir den Verlust eines lieben, jungen Kameraden zu beklagen.

Herr Arthur Schindler,

Soldat der M.-G.-Komp., 15. Inf.-Regt. 181

fiel am 7. September auf dem Felde der Ehre.
Wir werden seiner stets in Ehren gedenken!

Die Freiwilligen Turner-Feuerwehren.
Remus.

GROSSE-Modenwelt

Tonangebend!
Unerreicht!
Riesenschnittbogen.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probepromer bei
Joh. Henry Schwerla, Berlin W.

Achten Sie genau auf Titel!

WINTEREIER

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung pro Huhn von 15—20 Gramm **Nagut Geflügelfutter.**

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf, schreibt: **Nagut** gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.

Zu haben bei **H. Lohmann, Drogerie, Eibenstock.**

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten **Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin**

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann.
2. Der gebildete Kaufmann.
3. Der Bankbeamte.
4. Das Gymnasium.
5. Das Realgymnasium.
6. Die Oberrealschule.
7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule.
9. Die Handelsschule.
10. Die Mittelschullehrerprüfung.
11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand.
13. Der Militäranwärter.
14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrerinnen-Seminar.
16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar.
17. Das Konservatorium.

Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

Sonnens & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam, SO.

Abonnements

auf das „**Amts- und Angebotsblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition des Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktbr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Expedition des Amtsblattes.

Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten veranlassen zu wollen.

Achtung! Tafeläpfel!

Ich offeriere Worsdorfer große süße oder saure, à Ctr. 12.— Mr. Saffranäpfel, Reinetten, alle Sorten à Ctr. 12.— Mr. Worsdorfer mittelgroß, süß oder sauer, à Ctr. 10.— Mr. Roth- und Wirtschaftsäpfel, à Ctr. 6—10 Mr. Versand von 20 Bfd. an gegen Nachnahme, bei sich. Abnehmern auch geg. Rechn. 1 Ctr. Roth Mr. 1.20. Gravensteiner und Goldparmänen billig.

E. Winkler,
Reichshof bei Frankenu, S.-A.
Teleph.-Amt Großbraunsbain Nr. 28.

- Verehrte Hausfrau!

Noch immer unerreicht

Aechte Brandt-Caffee

„Pfeil“

als Caffee-Zusatz u. Caffee-Ornat.

Brandt-Caffee, zu haben in fast allen Kolonialwarenhandlungen, ist nur echt mit **A B C** und Pfeilmärke.

Verschiedene **Plakate,**

als:

Nicht auf den Boden spucken etc. Das Mitbringen von Hunden etc. Wohnung zu vermieten. Zutritt verboten! Preisplakate. Stickerausgabe. Abfertigung. Für Männer. Für Frauen. Löse zu!

sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Verlustlisten Nr. 30 und 31

der Königl. Sächs. Armee sind eingegangen u. können in der Geschäftsstelle dieses Blattes eingesehen werden.



Insere jeder Art finden weiteste Verbreitung im Amtsblatt.

Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Mittwoch, den 14. Oktober 1914, nachmittags 4 Uhr.

Bedeutende Erfolge der Deutschen.

Die Belgier auf dem eiligen Rückzuge.

Insgesamt 15500 neue Gefangene im Westen und Osten.

(Amtlich). Großes Hauptquartier, 14. Oktober, mittags. Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, im eiligen Rückzuge nach Westen zur Küste. Velle ist von uns besetzt. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt ist durch ihre Behörden den deutschen Truppen gegenüber als offen erklärt worden. Trotzdem schieben die Gegner bei einem Umfassungsversuch von Dünkirchen her Kräfte dorthin, mit dem Auftrage, sich bis zum Eintreffen der Umfassungsarmee zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einzige Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Beschädigungen erlitt.

Von der Front ist nichts Neues zu melden. Dicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere

französische Batterien festgestellt. Ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen und Streitmittel bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher, selbst die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Lud ist wieder in unserem Besitz. Biella ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen russischer Vortruppen auf Warschau 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet. (B. L. B.)

Druck und Verlag von Emil Hanneböhne in Eibenstock.

F

für

Beg
des
humo
Eppel

A

in kleine
3
Rettorde

Die

Be

In
ändert!
richtes
Male „
aber for
schließen
Über au
Sülichen
klärung

(An
tober v
gen Ra
Angriffe
worden.
bitterte
in dichte
de mit
Schritt
Widerste
schineng
etagenw
ungsart
franzö
Nachrich
Boevre-
sagen is
schen se
bereits
tenden
Etain is
tigen fr
bei St.

Unj
sich auch
Holland
amtliche
befinden
haben st
ihrem S
terialsch
sen- unj
bar gem
Im
französi
sche Da
deutsche
men die
Auf

der 11. K
ein erne
Schir
1500 G
polen
Warscha
verju
Zwangor
hinder

Hals
Weldung
tischen
Kämpfe
die Käm
ten Well
scher unj
Schlad

Pa
vom Kri
zelheiten
stattgefu
Terrain